**Zeitschrift:** Der Friede : Monatsschrift für Friedens- und Schiedsgerichtsbewegung
**Herausgeber:** Schweizerische Friedensgesellschaft
**Band:** - (1904)
**Heft:** 1-2

**Artikel:** Sand in die Augen
**Autor:** [s.n.]
**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-802994

**Nutzungsbedingungen**
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 08.12.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

plare des diesjährigen Friedenskalenders; die Sektionen, welche bis jetzt keine oder unzureichend solche Kalender gekauft haben, werden ersucht, baldmöglichst ihre Bestellungen zu machen. Wir offerieren den Kalender à 16 Rappen pro Exemplar. — Ebenfalls ersuchen wir die Sektionen, allfällig noch ausstehende Beiträge pro 1903 direkt an den Kassier zu adressieren.

Ferner machen wir Sie noch darauf aufmerksam, dass der Vorort beschlossen hat, aus dem Blochschen Legat Volksversammlungen im Sinne einer Propaganda der Blochschen Friedensideen mit je 10 bis 20 Fr. zu unterstützen.

Den schweizerischen Friedensvereinen entbieten zum neuen Jahre ein „Glückauf!".

Mit Friedensgruss

**Für den Vorort des schweiz. Friedensvereins:**

Der Präsident: Dr. med. **J. Hertz.**

Der Aktuar: **J. J. Schrämmli.**

## Sand in die Augen

Oberst Wille hat kürzlich in Luzern einen Vortrag über Krieg und Frieden gehalten, den wir anhand des Berichtes eines luzernischen Blattes etwas beleuchten möchten. Wir beginnen mit dem Schlusssatz des betreffenden Berichtes, welcher lautet: „Der Herr Vortragende schloss mit der Bitte an die sehr zahlreiche Zuhörerschaft, die Militärfreundlichkeit nicht aufzugeben und sich stets zu erinnern, dass jedes Volk verloren ist, das nicht kriegsbereit ist."

Wir setzen diesen Satz von der Militärfreundlichkeit voran, um unserem Herrn Oberst die Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, dass der gute Zweck seine Mittel heiligen sollte. Man spürt es da und dort, hauptsächlich in der bürgerlichen Presse, dass es unseren Patrioten, angesichts der Agitation der Friedensfreunde und neuerdings infolge der Beschlüsse des Oltener Parteitages der sozialdemokratischen Partei, anfängt ungemütlich zu werden. Wir bemerken gleichzeitig, dass wir diese Furcht nicht für ganz unberechtigt halten, weil unter Umständen wirklich in unserem, der übrigen Welt vielfach vorangeschrittenen demokratischen Staatswesen, etwas zu rasch gehandelt werden könnte, so dass unser Vaterland, vorzeitig entwaffnet, nicht mehr imstande wäre, seiner Pflicht zur Wahrung der Neutralität zu genügen. Also davor zu warnen, das halten auch wir nicht für ganz unberechtigt.

Allein wenn Herr Wille glaubt, dies dadurch zu erreichen, dass er dem Kriege das Lob singt, so teilen sich unsere Wege; denn er streut damit dem Volke Sand in die Augen, nehmen wir an, unabsichtlich.

Wir lassen einige Sätze aus der uns vorliegenden Berichterstattung folgen. Da heisst es: „Der Krieg gehört zur notwendigen Entwicklung der Menschheit. Wo die Bestrebungen der Friedensfreunde Erfolg haben, da machen sie den Menschen weniger fähig zum Kampf ums Dasein und verringern die Kraft der menschlichen Gesellschaft. Wie die Kulturbewegung auf dem Kampf ums Dasein beruht, so sehen wir auch, wie nach grossen Kriegen Kultur, Reichtum, Wohlstand in die Höhe schiessen. Die Bestrebungen der Friedensfreunde sind nachteilig, weil sie einem Volke wohl die Kriegsfähigkeit nehmen, nicht aber die Kriegslust. Man darf behaupten, dass bei allen Völkern, wo keine Kriegsbereitschaft ist, sich die grösste Kriegslust findet. Im Jahre 1870 ertönte in Paris der Ruf à Berlin, aber zum Kriege war man durchaus nicht bereit. Die vielen Millionen, die der Staat für die Kriegsbereitschaft ausgibt, sagt man, seien unproduktiv. Im Gegenteil, die Kriegsbereitschaft schafft und unterhält Industrien und das Geld bleibt im Lande. Man behauptet, dem Lande werden durch die Kriege grosse und unheilbare Wunden geschlagen. Es ist aber schon hervorgehoben worden, dass nach den grossen Kriegen der letzten Zeit sich stets ein gewaltiger Aufschwung bemerkbar gemacht hat, und zwar nicht bloss beim Sieger, sondern auch beim Besiegten."

Was sind das für leere Behauptungen! Wo sind diese Menschen, die durch die Bestrebungen der Friedensfreunde weniger fähig werden zum Kampf ums Dasein? Da könnten wir doch mit tausendmal mehr Recht auf die Toten und Krüppel verweisen, die durch den Krieg allerdings unfähig werden zu jeglichem Kampf! Und Krieg bringt Reichtum! Also drauf und unaufhörlich Krieg geführt, damit endlich alle Menschen reich werden! Südafrika geht uns ja leuchtend voran; alle Buren sind Millionäre geworden und schwelgen im Reichtum. Oder hat dort etwa der Krieg zu kurz gewährt, um den versprochenen Reichtum zu bringen?

Und ein solcher Widersinn, dass aus Kriegsunfähigkeit die Kriegslust entstünde. Ja, so etwas „darf man behaupten", wenn man sich lächerlich machen will! Die Franzosen, die anno 1870 à Berlin riefen, hielten sich allerdings für sehr kriegsbereit [1]). Und die Lust Bismarcks zum Kriege entstand nicht aus dem Bewusstsein der kriegerischen Untüchtigkeit seiner Landsleute!

Dass die Millionen für Kriegszwecke absolut unproduktiv sind, das weiss jeder nur einigermassen nationalökonomisch geschulte Kopf. Und wieder diese bewunderungswürdige Logik, der Krieg sei dazu da, um Industrien zu schaffen. Dann wollen wir doch jeden Monat andere Uniformen vorschreiben und täglich aus jedem Geschütz möglichst viele Geschosse hinausjagen, damit die Industrie blühen könne!

Und unsere Millionen, die nach Essen wandern, bleiben schlechterdings nicht im Lande!

Bezüglich des letzten Satzes vom gewaltigen Aufschwung verweise ich nur nochmals auf das oben vom Burenkrieg Gesagte. Wo ist da beim Sieger und beim Besiegten der Aufschwung geblieben?

Also diese Behauptungen sind mit einem Wort „Schwindel"!

Aber nun ein anderer Gesichtspunkt. Wie kann ein zivilisierter Mensch, ein inmitten christlicher Gesittung aufgewachsener Mann dem Krieg überhaupt das Wort reden?! Dem Krieg, dieser scheusslichen Unnatur, dieser rohesten, blutigen Form dem Kampfes zwischen Menschen, zwischen Brüdern! Und um diesem Verbrechen zu seiner Fortdauer zu verhelfen, dazu greift man zu den unsinnigsten Behauptungen. Aber selbst wenn es irgend einen vor der Vernunft stichhaltigen Grund für den Krieg gäbe, so würden wir doch in der Wahl zwischen Recht und Unrecht, zwischen Menschlichkeit und Barbarei nur nach der Entscheidung des Gewissens zu wählen haben. Aber es gibt keinen Grund für den Krieg; denn das Gute ist stets auch das Nützliche. *G.-C.*

[1]) Diesen Umstand gibt Oberst Wille selbst in seiner Schrift „Die Militärausgaben der schweizerischen Eidgenossenschaft" (1892) auf Seite 13 zu, wo er bezüglich der Kriegsbereitschaft Frankreichs i. J. 1870 sagt: „Der Marschall Le Boeuf hatte vollkommen recht, als er in der Unschuld seines militärischen Verständnisses erklärte, man sei archiprêt zum Kriege, es fehle kein Gamaschenknopf."